

Finale

O-Ton

«Der Verleger schielt mit einem Auge nach dem Schriftsteller, mit dem anderen nach dem Publikum. Aber das dritte Auge, das Auge der Weisheit, blickt unbeirrt ins Portemonnaie.»

Alfred Döblin

Nachrichten

Song der Stones mit Jimmy Page veröffentlicht

Pop Die Plattenfirma Universal bezeichnet den Song «Scarlet» als heiligen Gral für Stones-Fans: Denn dieser wurde mit Jimmy Page an der Gitarre eingespielt und war bis dato nie veröffentlicht, auch nicht auf Bootlegs. Nun aber ist der Track Teil des Bonusmaterials der Jubiläumsausgabe des Albums «Goats Head Soup». Bei der Aufnahme von «Scarlet» hat neben Page (Led Zeppelin) auch Bassist Ric Grech (Blind Faith) mitgewirkt. Aufgenommen wurde der Song im Oktober 1974. «Goats Head Soup» erschien bereits 1973 und stieg zum Release in sieben Ländern auf Platz eins ein. (sda)

Tagestipp



Fachfrau in Sachen Humor

Lesung Yonni Meyer hat sich während ihres Psychologiestudiums auch mit Humorforschung beschäftigt – daher weiss die Bloggerin, Kolumnistin und Comédienne Bescheid darüber, wie man Menschen unterhält. Unter dem Pseudonym Pony M. veröffentlicht die Zürcherin seit 2013 einen Facebook-Blog, ihre Texte erscheinen auch bei Watson oder im Satire-Magazin Kult. Für ihren Auftritt im Bierhübeli hat sie heute eine Carte blanche erhalten. (klb)

Bierhübeli Bern, heute 20 Uhr

Die Wahrheit über

Schwulst, der einst Gold wert war

O Sport, du Göttergabe, du Lebenselixier!

Morgen wären sie angetreten, die Olympionikinnen und Olympioniken, sie wären an der Eröffnungsfeier der Sommerspiele durchs Olympiastadion in Tokio marschiert, sie hätten gewinkt und in die Kameras gelacht. Und auf den Fernschirmen wäre ein Meer aus Körpern, Flaggen und Anzügen in Nationalfarben zu sehen gewesen. Doch die Baseballspieler, die BMX-Fahrerinnen, die Sportkletterer, die Ringerinnen und die Golfer: Sie alle bleiben dieses Jahr zu Hause. Ihre Exzellenz bleibt unbejubelt, ihre körperliche Kunst ungeschen.

O Sport, du bist die Schönheit! Du formst den Körper zu edler Gestalt.

Apropos Kunst: Einst waren es nicht nur Sportler, die an Olympischen

Fremdschläfer hier und dort

Aufgetaucht Im Nachlass der gebürtigen Berner Autorin Verena Stefan ist ein Album erhalten, in dem sie Erinnerungen an Reisen in ihre alte Heimat festhält – und die Denkarbeit für den Roman «Fremdschläfer».

Irmgard Wirtz

Verena Stefan Album «Fremdschläfer 2005/06» ist ein reichhaltiges Lebensbuch: Der Wechsel zwischen Innen- und Aussenschau unterscheidet es von Tage- oder Reisebüchern oder den geklebten Sammelbüchern. Es besteht aus Notizen, Zeitungsausschnitten,



ausgedruckten Mails, Zeichnungen, Postkarten und Fotos, Listen. Es gibt einen Einblick in die Lebensindrücke der Jahre 2005/2006, es ist also kein Werkbuch, obwohl der Titel das vermuten liesse.

Es entstand, als Verena Stefan vielleicht schon an den Roman «Fremdschläfer» dachte, um der Geschichte des Fremdseins im eigenen Körper nachzuspüren und hierfür eine Sprache zu suchen, was sie seit ihrem Erstling «Häutungen» (1975) faszinierte. Dies erweitert sie in «Fremdschläfer» aber familiengeschichtlich, indem die gebürtige Bernerin die eigene Situation als Immigrantin in Kanada ebenso erfasst wie die Immigration des Vaters in die Schweiz Ende des Zweiten Weltkriegs, die sie recherchierte. Dieser preisgekrönte Roman ist ein Zeugnis ihres subtilen Sinns für die Zeichen der Zeit und der Ein- und Ausgrenzung.

Das Lebensbuch bezeugt mancherlei Erfahrungen auf Reisen, in Freundschaften und auch Versuche, die alte Heimat festzuhalten, etwa mit Fotos vom Münster, den Berner Gassen und dem alten Bärengraben, aber auch von der Natur an der Aare und persönlichen Begegnungen im Berner Frauenraum. Dazu kommen zarte Liebesbriefe und heftige erotische Träume. Sie zeichnet mit Feder und Wasserfarben Tiere wie Murmeltiere, Loups de Mer und immer wieder den Bären als Wahrzeichen ihrer beiden Lebensstädte Bern und Berlin, dem sie auch in den kanadischen Wäldern begegnet – und sei es nur auf Warn- tafeln.

Spielen teilnahmen. Von 1912 bis 1948 gab es Gold, Silber und Bronze auch in den Disziplinen Architektur, Literatur, Musik, Malerei sowie Bildhauerei. Der Franzose Pierre de Coubertin, der 1896 die modernen Olympischen Spiele ins Leben gerufen hatte, lancierte 1912 Olympische Kunstwettbewerbe. Schon in der Antike seien jeweils Künstler an den Spielen beteiligt gewesen, so seine Begründung. Einzige Vorgabe: Die eingereichten Werke sollten vom Sport inspiriert sein.

O Sport, du bist die Freude! Sobald dein Ruf ertönt, erbebt der Leib in Wonne, das Auge glänzt und stürmisch Blut durchströmt die Adern.

Die modernen Künstler waren anfangs aber alles andere als begeistert von de Coubertins Idee. Daher konnten an den Olympischen Spielen in Stockholm 1912 nicht alle Medallensätze



Das Album von Verena Stefan zeugt auch von ihrem politischen Engagement. Foto: Simon Schmid, NB

Als Verena Stefan ihr Archiv dem Schweizerischen Literaturarchiv anbot, war sie bereits an Krebs erkrankt; eine besondere Vereinbarung nahm auf ihre Lebensumstände Rücksicht, und ihr Archiv traf 2007 aus Montreal in ihrer alten Heimat ein. Es folgten nicht viele, aber wichtige Romane: «Fremdschläfer» (2008) und

Verena Stefan (1947–2017)

1947 in Bern geboren, übersiedelte Verena Stefan nach der Matura nach Berlin, wo sie als Physiotherapeutin praktizierte und Soziologie und Religionswissenschaften studierte. Sie erlebte dort mit dem Erstling «Häutungen» 1975 einen Durchbruch. Das Kultbuch der deutschsprachigen Frauenbewegung erreichte bis 1980 eine Auflage von 200'000 Exemplaren. Sie liess sich 2000 in Montreal nieder, wo sie kreatives Schreiben für Immigrantinnen unterrichtete. Ihr Werk verliert der Frauenbewegung über vierzig Jahre eine literarische Stimme.

«Die Befragung der Zeit» (2014). Diese beiden Werke ergeben mit «Es ist reich gewesen. Bericht vom Sterben meiner Mutter» eine Familientrilogie, die Mutter, Vater und Grossvater ein Werk widmet und in der Verena Stefan in einer polyfonen Weise ihre Gegenwart mit der Vergangenheit verbindet.

Zunächst sammelt sie während einer Schweizerreise im Sommer 2005 zärtliche Mails ihrer Partnerin aus Montreal, sie verzeichnet mit schwarzem Fineliner Eindrücke von Besuchen, Reisen, aber auch Träume, und sie sammelt Belege von Museumsbesuchen (Klee, Giacometti, Einstein) und Zeitungsausschnitte zu Politik und Kultur sowie Hinweise auf Künstlerinnen wie Yoko Ono, Hannah Höch und Autorinnen wie Erica Pedretti und Marie-Claire Blais. Das Albumblatt zeigt ihre beiden Lebensräume: Aus-

flüge in Montreal nach Prince Edward Island und die Aareschlucht im Berner Oberland.

Ihre Welt ist weiblich, ihr Horizont politisch. Sie interessiert sich in den letzten beiden Lebensjahrzehnten für Immigranten, die weder «Reisende noch Gast» sind. Und für die Wandlungen des Asylgesetzes, das Fremde in Zentren unterbringt, sie bei Nicht-eintretens-Entscheiden aus der Sozialhilfe ausgliedert, ihre Kontrolle vor der Abschiebung verschärft und diejenigen Asylsuchenden als «Fremdschläfer» bezeichnet, die an einem anderen Schlafplatz als dem offiziell zugewiesenen angetroffen werden.

Das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen. www.nb.admin.ch/sla

des Menschen Rasse, weisst kranke Keime zu ersticken.

Der erste Platz in der Kategorie Literatur ging 1912 übrigens an das bis dahin unbekannte deutsche Autoren-duo Georges Hohrod und Martin Eschbach, das mit der 9-strophigen «Ode an den Sport» das Siegereitertreppen eroberte. Olympia-Regent Pierre de Coubertin höchstpersönlich legte der Jury nahe, das Gedicht zu prämiieren. So hatten die Olympischen Spiele der Neuzeit mit Hohrod und Eschbach ihre ersten literarischen Goldmedaillengewinner.

Die modernen Künstler waren anfangs alles andere als begeistert von de Coubertins Idee.

Erst einige Jahre später wurde bekannt, dass de Coubertin, der kultivierte Schöngest und überzeugte Pazifist, selber das Gedicht unter dem Doppel-Pseudonym eingereicht hatte. Von allfälligen Sanktionen ist nichts überliefert.

O Sport, du bist die Ehre! Von dir gependet hat Lob und Zeugnis vollen Wert, weil nur in wahrer Redlichkeit gewonnen. Unlauterer Wettbewerb und unerlaubter Kunstgriff sind streng verpönt. Und mit Verachtung würde der bestraft, der nur mit List und Täuschung die Palme sich erringen wollte.

Regula Fuchs

Die kursiven Passagen stammen aus dem Gedicht «Ode an den Sport» von Georges Hohrod und Martin Eschbach alias Pierre de Coubertin.

O Sport, du bist die Fruchtbarkeit! Auf zielbewussten Wegen veredelst du